

„Do goht ma oafach ane!“

Fritz Jurmann

Der Begriff „Liebhaber-Orchester“ zaubert noch heute manch gestandenem Konzertbesucher ein wissendes Lächeln ins Gesicht. Diesen Begriff brachte man bis in jüngere Zeit auch mit dem 1907 gegründeten Orchester der Gesellschaft der Musikfreunde Bregenz in Zusammenhang. Allein das Wort ungetüm der offiziellen Bezeichnung erinnert heute noch an betuliche Gartenlauben-Romantik. Doch man denkt in der Führung des Vereins nicht daran, sich von diesen Relikten zu distanzieren. Mag. Hansjörg Gruber, ehemaliger Direktor des Landeskonservatoriums Feldkirch und seit 2002 am Pult der Musikfreunde, und die Bregenzer Rechtsanwältin Dr. Anita Einsle, seit 2009 rührige Obfrau des Vereins und aktive Cellistin im Orchester, sind stolz auf diese Vergangenheit, weil sie zur Basis für die erfolgte Neuausrichtung und Verjüngung in den vergangenen Jahren wurde.

Gruber wollte mit der Aufführung einer Nestroy-Parodie auf Wagners Oper „Tannhäuser“ im 100. Jubiläumsjahr 2007 sogar ganz bewusst an eine alte Tradition anknüpfen, und dies mit großem Erfolg. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zogen fahrende Sänger- und Schauspielertruppen durch die Lande, um in verschiedenen Städten Opern aufzuführen, wobei jeweils auf das örtliche Orchester zurückgegriffen wurde. Daraus sowie aus privaten Musikzirkeln entstanden dann eben auch die Bregenzer Musikfreunde, die angesichts des damals sehr reduzierten Angebotes an klassischer Musik zu grundlegenden Kulturträgern des Landes wurden.

Noch in den fünfziger Jahren erfüllte die Gesellschaft der Musikfreunde neben Konzerten mit dem eigenen Orchester auch die Aufgabe eines Konzertveranstalters und belebte mit bis zu zehn Solisten- und Kammerkonzerten jährlich das städtische Musikleben. Im Orchester selbst wurde zwischen 1955 und 1988 der Dirigent und Komponist Wilhelm Stärk als Kapellmeister der alten Schule zur prägenden Persönlichkeit. Weitere Namen am Pult waren Günther Simonott (1988-1996), Ferenc Bogner (1999-2002) und dazwischen sogar der heutige Weltstar Kirill Petrenko, dessen penible Genauigkeit



Mag. Hansjörg Gruber als Dirigent und Dr. Anita Einsle als Obfrau haben gemeinsam das vor über hundert Jahren gegründete Musikfreunde-Orchester den Gegebenheiten unserer Zeit angepasst.

im Umgang mit Musik damals schon beeindruckte.

Leute, die Musik lieben

Fritz Jurmann → Wie ist das nun also mit dem Liebhaber-Orchester – ist das heute ein No-Go?

Hansjörg Gruber → Nein, denn das Wort macht auch jetzt noch Sinn: Es sind ja Leute, die Musik lieben. Zwischen dem gedanklichen Verstehen und dem taktilen „Begreifen“ besteht ein enger Zusammenhang, das Kind lernt irgendwann durch das Begreifen auch das Verstehen. Auf das Musizieren übertragen: Wer musiziert, ist sensibler, offener, aufgeschlossener. Mit dem Musizieren wird die Auffassungsgabe, das Verstehen trainiert.

Jurmann → Sie sehen Ihr Orchester also vor allem als didaktische Einrichtung?

Gruber → Im Vordergrund steht das Befassen mit Werken des klassischen Repertoires und das damit verbundene Gemeinschaftserlebnis. Das Eingebettet-Sein in das Stimmengeflecht einer großen Symphonie ist ein wunderbares Erlebnis. Es sind ja nicht Laien im musikalischen Sinn, sie verstehen natürlich etwas von Musik, nur üben sie das nicht beruflich aus. Und wenn sie ein Konzert hören, haben sie ein weit intensiveres Erlebnis als andere, die nicht aktiv musizieren. Weil es noch eine Steigerung bedeutet, wenn ich eine Stimme in einem Orchester mitspiele und mich als Teil des Ganzen „begreife“.

Jurmann → In den letzten Jahrzehnten hat sich die Musikszene in Vorarlberg grundlegend geändert. Mit dem Sinfonieorchester Vorarlberg entstand 1984 eine Profi-Formation, die Reihe der Bregenzer Meisterkonzerte und nicht zuletzt die Festspiele brachten zudem regelmäßig internationale Top-Orchester ins Land. Wie setzt man sich als Laienorchester gegen solch übermächtige Konkurrenz zur Wehr?

Anita Einsle → Wir sind inzwischen schon immer wieder mit diesem „Problem“ konfrontiert, dass genau an einem Abend, wo wir am Kornmarkt spielen, ein „Konkurrenzorchester“ im Festspielhaus konzertiert, und das natürlich auf wesentlich höherem Niveau. Aber unsere langjährigen Stammesbesucher halten uns dann trotzdem die Treue. Das sind Leute, die oft Jahre oder jahrzehntelang immer in diese Konzerte gehen, manchmal auch Bekannte oder Verwandte unserer Musiker. Do goht ma oafach ane, auch wegen des gesellschaftlichen Hintergrundes.

Keine Ohrwürmer im Programm

Jurmann → Gibt man dem Publikum auch „Zückerle“ mit Stücken, die die Leute besonders mögen?

Gruber → Wir spielen ganz bewusst Werke bekannter Komponisten, aber nicht nur deren gängige Literatur. Wir brauchen uns nicht mit Repertoire-Orchestern zu messen, aber wenn wir etwas interpretieren, haben wir den Vorteil, dass wir das wirklich sehr langfristig vorbereiten können. Wir planen für jedes Konzert zehn Proben für die Streicher und weitere vier Gesamtproben mit den von uns dazu verpflichteten Profi-Bläsern und den jungen Solisten, die meist aus Wettbewerben kommen und denen wir ein Auftrittspodium verschaffen. Das inspiriert auch uns immer wieder.

Jurmann → Was verstehen Sie unter „Repertoire-Orchestern“?

Gruber → Das sind Berufsorchester, bei denen die Musiker ein Werk vielleicht zehnmal in ihrem Leben spielen. Die machen einmal dieses Stück durch, und das läuft dann so, wie es seit 50 Jahren gespielt worden ist. Das Symphonieorchester Vorarlberg gehört übrigens nicht in diese Kategorie. Der Unterschied ist, wie Harnoncourt sagt, dass die Noten nicht bloß die schwarzen Punkte sind, die ein Computer weit besser spielen könnte, sondern dass man dahinter den Sinn sucht. Und darin besteht dann auch das besondere Erlebnis für die Musiker. Ich nehme bei der Auswahl auch Rücksicht darauf, dass es für uns machbar ist und wir uns natürlich nicht mit großen Profiorchestern messen können.

Stark verjüngt

Einsle → Natürlich möchten wir damit unser Publikum begeistern, aber in erster Linie sollten vor allem auch die Musiker Spaß daran haben. Wir haben inzwischen einen festen Stamm von 40 Streichern, der sich in den letzten Jahren stark verjüngt hat.

Gruber → Dabei kommt uns das in Vorarlberg wirklich hervorragende Musikschulwesen des Landes zugute, wie es in Österreich einmalig ist. Wir bieten den Spitzenbegabungen daraus die Möglichkeit, bei uns den Orchesterbetrieb kennenzulernen.

Einsle → Wobei neben Schülern und Studenten auch Leute im höheren Alter durchaus gerne bei uns gesehen sind. Das Schöne dabei ist auch zu erleben, wenn unsere Musiker müde vom Beruf oder der Schule in die Probe kommen und dann nach dem Arbeiten auf ein gemeinsames Ziel hin erfrischt die

Probe verlassen.

Jurmann → Und wie steht es mit dem alten Spruch „Ohne Göld ka Musi?“

Einsle → Die Stadt Bregenz unterstützt uns. Daneben sind wir in den letzten Jahren aber immer mehr auf Sponsoren angewiesen, auch wenn keines unserer Mitglieder für Konzertauftritte ein Honorar erhält. ■

Konzert des Orchesters der Gesellschaft der Musikfreunde Bregenz unter Mitwirkung junger Vorarlberger Instrumentalsolisten
Dirigent: Hansjörg Gruber
Werke u. a. von Haydn, Wagenseil, Cimarosa und Mozart
Sa, 14.11., 19.30 Uhr, Theater am Kornmarkt, Bregenz



Seit Jahrzehnten ist das Theater am Kornmarkt in Bregenz zur Heimstätte für die Musikfreunde bei ihren zweimal jährlich stattfindenden Konzerten geworden, die regelmäßig ein treues Stammpublikum anziehen.